

JUGENDSPORT: AUF DEN SPUREN VON LENA DÜRR UND LINUS STRASSER

Elf Regionalverbände sind im Bayerischen Skiverband organisiert. Einer der erfolgreichsten ist der Münchner Skiverband. Mit Engagement, Improvisationskunst und klarem Konzept schafft er es, den gewaltigen Standortnachteil gegenüber den alpennahen Verbänden zu kompensieren.

Kilometer fressen für den großen Traum

Standortnachteil? Klar, sagen sie. Die Wege sind weit, Trainingsstätten rar. Trotzdem hat der Skiverband München immer wieder herausragende Athleten hervorgebracht, von Barbi Henneberger und Willy Bogner angefangen über Marina Kiehl, Miriam Vogt bis zu den Dürrs aus Germering und zuletzt Linus Strasser. Fragt man Holger Stegmann, wie das alles möglich ist, nennt der Schülersportwart des Verbands erst mal „die gute Arbeit der Vereine“, TSV 1860, Starnberg, Glonn, WSV München, Germering, Gilching. Das aber ist natürlich längst nicht alles.

Um den Standortnachteil gegenüber den alpennahen Verbänden zu kompensieren, ist Improvisationskunst gefordert, Fleiß, Zeit, großes Engagement, auch der Eltern. Und ein schlüssiges Konzept. „Wir haben uns gefragt, wo wollen wir hin? Was können wir bieten, was erwarten wir von den Athleten?“ Dann hat Stegmann mit seinen Mitstreitern ein Papier erstellt, viele Mosaiksteinchen aneinandergefügt, heute weiß er: „Es greift.“ Man kann weiter mithalten. Mehr als das: „Erst kürzlich hat DSV-Cheftrainer Wolfgang Maier unsere Arbeit ausdrücklich gelobt.“

Denn der Aufwand ist immens. Wo andere Talente den Schnee direkt vor der Haustüre finden, müssen die Münchner fahren. Zweimal pro Woche im Winter geht es zum Flutlichttraining nach Bad Wiessee, Ostin oder aufs Sudelfeld, schon ab September auf verschiedene Gletscher, Sölden, Kitzsteinhorn, Stubai, Hintertux, Wochenende für Wochenende. Selbst im Hochsommer ist den Kids keine längere Pause vergönnt, „Skifahren auf diesem Niveau ist Ganzjahressport“, betont Matthias Loipetssperger, der Leistungssportreferent. Inline-Skaten, Klettern, Biken, Wasserski, „Ski alpin ist eine sehr vielfältige Sportart, da wird jeder einzelne Muskel beansprucht“, das verlangt auch im Sommer harte Arbeit neben dem obligatorischen Konditionstraining.

„Folge deinem Traum“ lautet das Motto von Lisa Marie. Tut sie das? Sie ist 15, Schülerin der Carl-Spitzweg-Realschule in Allach. Manchmal sei es schon stressig, sagt sie. Lernen, Hausaufgaben erledigen,



Die Weltspitze ist ihr Ziel: Lisa Marie Loipetssperger steht vor einem wichtigen Winter.

FOTO: SCHMIDT

trainieren. Praktisch Tag für Tag. Nur im Sommer mal ein Wochenende zu Hause, sonst ständig unterwegs. „Es macht ja auch Spaß“, sagt sie, „man ist in einer tollen Gemeinschaft.“ Lisa gehört zu den besten Fünf ihres Jahrgangs in Deutschland, sie hätte es sich einfacher machen können, wäre sie auf ein Ski-Gymnasium gewechselt, nach Berchtesgaden oder Oberstdorf. So will es der Verband. Doch sie „wollte nicht weg“, hat den schwierigen Weg gewählt, um ihren Traum zu leben. Viele Stunden auf der Straße, im Auto, im Bus.

Dieser Winter wird entscheiden, ob sie es schafft in einen weiterführenden Kader, ob sie überregional weiter gefördert wird. Viel hat sie dafür getan, rund 120 Skitage, insgesamt 250 Trainingseinheiten absolviert sie pro Jahr. Die „Weltspitze“ ist ihr Ziel, sie weiß, der Weg ist weit und steinig, „aber man kann es

schaffen, wenn man dran bleibt.“ Erst einmal muss sie dieses Jahr so gut fahren, dass es reicht. Mit 15 steht man vor dem Cut, entweder man kommt weiter oder muss aufhören. So war es bisher. Aber der Skiverband München hat ein Netz gespannt, das fängt die Talente auf, bei denen es nicht ganz gereicht hat. „Wir wollen, dass sie dem Skisport nicht verloren gehen“, sagt Robert Schmidt, der hier den Jugendsport verantwortet.

„Das sind ja alles hervorragende Skifahrer.“ Man kann, glaubt Schmidt, es auch noch über einen Umweg schaffen, immer wieder gebe es Talente, bei denen der Knopf ein bisschen später aufgehe. Wenn nicht, werden sie Übungsleiter, Trainer, geben wertvolle Erfahrungen weiter an die nächsten Generationen. Wäre auch zu schade, wäre der ganze Einsatz, die gewaltige Investition schließlich umsonst gewesen.

Umsonst? Der Begriff ist zweideutig. Kostenlos ist Skisport schon mal gar nicht, im Gegenteil. „10 000 Euro pro Saison“ müssten Eltern aufwenden, sagt Claudio Dorigo. Er spricht aus Erfahrung, Tochter Fabiana gehört dem C-Kader des DSV an, auf dem Weg dorthin waren große Investitionen nötig: Material, Trainingsfahrten, Reisen, Übernachtungen, Liftkarten, Beteiligung an Trainer-Honoraren. „Wir haben Golf als die elitäre Sportart abgelöst“, witzelt Dorigo. Man muss es sich leisten können, wer das nicht kann, „bringt seine Kinder gar nicht auf dieses Niveau“, sagt Stegmann. „Wir versuchen, mit Hilfe von Sponsoren die Eltern zu entlasten, sind ständig auf der Suche.“ Gerade für die Münchner summieren sich schon die weiten Anfahrten in die Skigebiete zu einem größeren Betrag, der Eltern aus den Gebirgsregionen weitgehend erspart bleibt.

Doch man jammert nicht. Sondern versucht, das Beste daraus zu machen. Und das machen sie richtig gut. Stegmann und seine Mitstreiter haben Rahmenbedingungen geschaffen, die manchen Nachteil ausgleichen. Ein Kernpunkt des Konzepts sind hervorragende Trainer wie Yvonne Schnock und Vero Fus, eine individuelle und möglichst optimale Förderung jedes einzelnen Talents, ein offener und fairer Umgang miteinander. Man bietet den Kindern eine Ausbildung auf höchstem Niveau, fordert aber auch eine Gegenleistung, die in einem „Athletenvertrag“ so definiert ist: Spaß am Leistungssport, Bereitschaft und Kampfgeist, gegenseitige Wertschätzung, Fairness und Kontinuität.

Wird verlangt von den Kids. Der größte Teil des Schülerteams geht auf eine „normale“ Schule, die meisten haben viermal die Woche

bis vier Uhr Nachmittags Unterricht, dann rein ins Auto oder den Bus, ab ins Skigebiet oder in schneefreien Zeiten in die Halle zum Konditions-, Kraft- und Koordinationstraining. Sie arbeiten hart, sie arbeiten fleißig. „Ich will ja Profi werden“, sagt Jamie, „go hard or go home“ lautet also sein Motto. Jamie kommt nicht unbedingt aus einer typischen Skifahrerfamilie, ist in Russland geboren, die Mutter ist Deutsche, der Vater Engländer, Jamie besucht die Munich International School, neben dem Skifahren sind Kitesurfen und Wellenreiten seine Hobbys. Sein Vorbild ist Ted Ligety, so wie der Amerikaner will er mal werden. Das Skifahren gibt ihm den nötigen Adrenalinschub, auf der Piste kann er seine „Gefühle rauslassen, einfach nur geil“.

Noch hat er Zeit, Jamie ist 13, darf noch drei Winter bei den Schülern fahren, ehe auch er den entscheidenden Punkt erreicht: DSV-Kader oder Umweg? Derzeit gehört er zu den zehn Besten des Jahrgangs 2002, bis 2018 „ist noch viel Entwicklung möglich“, weiß Loipetssperger. Und Jamie will, das einzige, was ihn an seinem Sport stört, ist das frühe Aufstehen: „Normal schlafe ich immer bis acht“, seine Schule beginnt erst um halb zehn. Was aber tut man nicht alles, um sein Ziel zu erreichen.

Selbst wenn er es nicht schaffen sollte, verloren, ist sich Holger Stegmann sicher, war die Zeit auch dann sicherlich nicht: „Zielstrebigkeit, Erfolgsorientierung, gutes Zeitmanagement, dazu Teamgeist, alles Dinge, die einem später auch im Beruf helfen. Leistungssport ist auch eine Lebensschule.“ Bestimmt aber sind unter diesen Kids auch wieder welche dabei, die einen Weg gehen könnten wie die Dürr-Schwester, wie Linus Strasser. Man hat im Münchner Skiverband jedenfalls alles dafür getan. Und der Standortnachteil? Könnte sich vielleicht sogar als Vorteil entpuppen: „Wir sind halt gewohnt, immer fahren zu müssen“, sagt Loipetssperger. Während die gebirgsnahen Verbände gerne mal warten, bis bei ihnen Schnee fällt. Da aber haben die Münchner dann schon mehrere Skitage auf dem Gletscher hinter sich.

DIE TRAINERINNEN KÜMMERN SICH NICHT NUR UM TECHNIK UND ATHLETIK

Am Ende entscheidet der Kopf

Der Kopf spielt die entscheidende Rolle. In ihrem Friseurgeschäft kümmert sich Yvonne Schnock um die Frisuren ihrer Kunden, als Sportlerin interessiert sie besonders, was unter der Haarpflege abläuft. Zu oft hat ihr der Kopf einen Strich durch die Rechnung gemacht, er hat verhindert, dass sich ihr skifahrerisches Können auch in großen Erfolgen niedergeschlagen hat. „Für einen Sportler gibt es kaum Schlimmeres“, so die 32-Jährige.

Als Trainerin legt sie nun gerade darauf größten Wert: „Talent bringt nichts, wenn der Kopf nicht mitspielt“, sagt sie. Und kümmert sich beim Skiverband München gemeinsam mit Vero Fus nicht nur um die technische und athletische, sondern auch um die mentale Ausbildung des Schülerteams. Um zu vermeiden, dass es ihren Schützlingen später so ergeht wie ihr.

Schnock ist in München als Tochter einer Kroatin ge-

boren, war in den Kinderski-Gruppen des TSV 1860 und des WSV, später dann in Berchtesgaden, wo sie sich mit den Besten messen konnte. Als sie nach dem dritten von vier Kreuzbandrissen aus dem C/D-Kader zurückgestuft wurde, ging sie in die Heimat ihrer Mutter, trainierte mit Familie Kostelic, startete im Weltcup und bei Weltmeisterschaften für Kroatien. Der ganz große Sprung aber blieb ihr verwehrt – der Kopf. „Yvonne ist für uns ein Glücksfall“, sagt Holger Stegmann, der Schülersportchef. Mit Vero Fus, wie sie Anwärtin für die A-Lizenz, bildet sie ein eingespieltes Team, auch Vero war einst auf dem Sprung nach oben. Heute ist sie Sportwissenschaftlerin, schreibt gerade ihre Masterarbeit. Und engagiert sich für den Nachwuchs.

Wochenende für Wochenende geht es in den Schnee, Zeit für Privatleben? „Die Kids sind mein Privatleben“,

sagt Yvonne. Man investiere viel, „bekommt aber auch so viel zurück“. Die beiden Trainerinnen haben sich ein Team aufgebaut aus talentierten, vor allem aber leistungsbereiten Kindern, für die sie längst mehr sind als nur Ausbilder: „Nicht mal ihre Eltern sehen sie so oft wie uns“, das sei eine Verantwortung, aber auch eine große Chance: „Wir wollen in erster Linie, dass aus ihnen tolle Menschen werden“, so die Trainerinnen.

Es soll nicht nur darum gehen, möglichst viele in die DSV-Kader zu führen. „Der Aufwand lohnt sich auf alle Fälle“, glaubt Vero. Sie spricht aus eigener Erfahrung. Vero Fus lebte in Freiburg, „meine Anfahrtswege in die Gletscher waren noch weiter als von hier“. Der leistungsorientierte Sport habe ihr viel gebracht, „das prägt, ich habe viel erlebt, habe auch schwierige Zeiten wie die Pubertät gut überstanden.“

Aber natürlich treibt sie

auch der Ehrgeiz, möglichst viele ihrer Kids nach oben zu bringen. Gerade im Schüleralter ist ein objektiver Leistungsvergleich schwierig. Kleinere an Großen zu messen oft ungerecht. „Natürlich haben wir die Ranglisten im Hinterkopf, schauen aber auf das Potential und die Perspektive“, betont Yvonne Schnock. Positiv ist, wenn einer den Ski gut laufen lässt, „Technik kann man ihm beibringen.“ Schwieriger sei es, „wenn einer technisch ausgereift, aber nicht schnell ist.“

Im Endeffekt hängt viel an der Bereitschaft, am Willen. „Wir verlangen viel“, weiß Yvonne, „haben aber auch hohe Wertschätzung für das, was die Kinder leisten“, mit Sport, Schule und den vielen Kilometern auf der Straße. Wer das auf sich nimmt, hat schon mal die richtige Mentalität. Eine gute Voraussetzung. Der Kopf ist entscheidend. Kaum einer weiß das besser als Yvonne Schnock.

Münchner Ski-Größen

München hat trotz des Standortnachteils immer wieder herausragende Alpine hervorgebracht, so die unvergessene Barbi Henneberger, Olympia-Dritte von Squaw Valley 1960, Willy Bogner, Peter Dürr, Marina Kiehl, Abfahrts-Olympiasiegerin von 1988, oder Miriam Vogt, Kombinationsweltmeisterin 1993. Aktuell vertreten Lena Dürr (SV Germering), Linus Strasser, Hansi Schwaiger (beide TSV 1860), Thomas Dreßen (SV Gilching-Argelsried) und Kira Weidle (SC Starnberg) den Münchner Skiverband im Weltcup.



Starkes Team: Yvonne (vorne r.) und Vero (l.) mit den Kids.

Gefördert von
Sparkasse

TIPPS, TRENDS UND INFOS

Skiverband München

Der Bayerische Skiverband ist aufgliedert in elf Regionalverbände, in Südbayern sind das der Allgäuer Skiverband, die Skiverbände Werdenfels, Oberland, Inngau, Chiemgau und München. Der Skiverband München erstreckt sich vom Landkreis Eichstätt im Norden bis nach Starnberg im Süden und Ebersberg im Osten und hat nach dem Allgäu und dem Bayerwald mit 37 500 die meisten Mitglieder. Die erfolgreichsten Vereine beim alpinen Nachwuchs sind der SC Starnberg, der WSV Glonn, der TSV 1860 und der WSV München sowie der SV Germering und der TSV Gilching-Argelsried.

Regionalteams

Die talentiertesten Nachwuchsläufer aus den bayerischen Ski-Vereinen werden in Regionalkader zusammengefasst, wo sie zusätzlich zum Vereinstraining ausgebildet werden. Über U14 und U16 werden sie an die Landes- und Bundeskader herangeführt. „Für die Stärksten ist es wichtig, dass sie gegeneinander fahren und sich gegenseitig fordern. Der stete Vergleich mit Stärkeren oder Gleichstarken schon im Training ist eine unverzichtbare Herausforderung und fördert den Charakter im Wettkampf“, erklärt Yvonne Schnock, Schülertrainerin im Münchner Skiverband die große Bedeutung der Regionalteams.

Probleme

Neben der relativ weiten Entfernung zu den Skigebieten ist die mangelhafte Infrastruktur ein Problem für die Münchner Skifahrer. Gerade in der Stadt München ist es schwierig, geeignete Hallen für das Konditions- und Koordinationstraining zu finden, die Trainingsstätten sind zu verstreut, für manche sind die Anfahrtswege zu weit. „So haben wir Mühe, das Pensum zu erreichen, um konkurrenzfähig zu sein“, sagt Trainerin Schnock. Ein weiteres Problem ist, dass es in der Region keine spezielle Schule für die Wintersportler gibt, die Athleten eine normale Bildungsstätte besuchen oder nach Oberstdorf und Berchtesgaden wechseln müssen. Angedacht ist, an der eigentlich für Sommersport konzipierten künftigen Eliteschule des Sports im Münchner Norden auch Skifahrer zu integrieren. Die Schule soll im nächsten Jahr eröffnet werden und das Isar-Gymnasium als Münchner Eliteschule des Sports ablösen.

JUGENDSPORT

Die Jugendsportseite erscheint alle drei Wochen am Freitag. Autor ist Reinhard Hübner, für Tipps, Infos und Anregungen erreichbar unter 08031/42657 oder Huebner-Rosenheim@t-online.de